

ROBERT JORDAN

3



DAS  
RAD  
DER  
ZEIT

PIPER

Die Rückkehr des Drachen



voraussehen? Noch ein falscher Drache, und zwischen Tarabon und Arad Doman bricht auch noch offener Krieg aus, nachdem sie sich jahrelang nur wie die Köter angeknurrt haben! Und Aes Sedai, die nach dreitausend Jahren endlich ihre wahre Natur zeigen? Trotzdem ist noch nicht alles verloren. Ich kann diesen falschen Drachen aufstöbern und vernichten, bevor sich seine Anhänger vereinigen. Und sobald sich Tarabon und Arad Doman gegenseitig geschwächt haben, kann man sie ohne Weiteres von der Ebene fegen ...«

»Nein!«, fauchte Niall. »Eure Pläne sind beendet, Carridin. Vielleicht sollte ich Euch jetzt Euren eigenen Folterknechten überstellen. Der Hochinquisitor hätte sicher nichts dagegen. Er sucht zähneknirschend nach jemandem, dem er die Schuld für das geben kann, was geschehen ist. Er würde sonst niemand aus den eigenen Reihen opfern, aber wenn ich Euch nenne, hätte er vermutlich nichts einzuwenden. Ein paar Tage strenger Befragung, und Ihr würdet alles gestehen. Selbst, dass Ihr ein Schattenfreund seid. Innerhalb einer Woche würde Euer Kopf unter der Axt des Henkers rollen!«

Auf Carridins Stirn bildeten sich Schweißperlen. »Mein Kommandant ...« Er schluckte erst einmal. »Aus den Worten meines Kommandanten entnehme ich, dass es einen anderen Weg gibt. Wenn er ihn mir aufzeigt, schwöre ich, unverzüglich zu gehorchen.«

*Jetzt, dachte Niall. Jetzt fallen die Würfel.* Er hatte eine Gänsehaut, als befände er sich in einer Schlacht und erkenne gerade in diesem Moment, dass jeder Mann auf hundert Schritt Umgebung ein Feind war. Kommandierende Lordhauptmänner wurden nicht vom Henker enthauptet, aber mehr als einer war plötzlich und unerwartet verstorben, wurde kurz betrauert und dann ebenso schnell durch einen Mann mit weniger gefährlichen Einfällen ersetzt.

»Kind Carridin«, sagte er mit fester Stimme, »Ihr werdet sicherstellen, dass dieser falsche Drache nicht stirbt. Und falls irgendwelche Aes Sedai kommen und sich gegen ihn stellen, anstatt ihn zu unterstützen, werdet Ihr Eure ›Messer im Dunklen‹-Taktik anwenden.«

Die Kinnlade des Inquisitors klappte herunter. Doch er erholte sich schnell und sah Niall berechnend an. »Aes Sedai zu töten ist sowieso meine Pflicht, aber ... einem falschen Drachen zu gestatten, sich frei zu bewegen? Das ... das wäre ... Verrat. Und Blasphemie.«

Niall holte tief Luft. Er spürte, wie ihn im Schatten unsichtbare Messer bedrohten. Aber nun gab es kein Zurück mehr. »Es ist kein Verrat, wenn man tut, was notwendig ist. Und man kann selbst Blasphemie tolerieren, wenn sie einem guten Zweck dient.« Allein diese beiden Sätze könnten reichen, um ihn zu töten. »Wisst Ihr, wie man am besten die Menschen unter sich vereint, Kind Carridin? Den schnellsten Weg? Nein? Lasst einen Löwen – einen tollwütigen Löwen – auf der Straße los. Und wenn die Menschen in Panik sind, wenn ihre Knie weich vor Angst sind, sagt ihnen ganz gelassen, dass Ihr euch darum kümmern werdet. Dann tötet Ihr ihn und befiehlt ihnen, den Kadaver dort aufzuhängen, wo ihn jeder sehen kann. Bevor sie Zeit zum Nachdenken haben, gebt ihnen einen weiteren Befehl, und sie werden wieder gehorchen. Und wenn Ihr weiterhin Befehle gebt, werden sie ihnen weiterhin gehorchen, denn Ihr seid derjenige, der sie gerettet hat, und wer wäre besser geeignet, sie zu führen?«

Carridin bewegte unruhig den Kopf. »Wollt Ihr ... wollt Ihr alles einnehmen, mein Kommandant? Nicht nur die Ebene von Almoth, sondern auch noch Tarabon und Arad Doman?«

»Was ich will, ist meine Sache. Euch ist es lediglich gegeben, mir zu gehorchen, wie Ihr es geschworen habt. Ich erwarte, noch heute Abend zu hören, dass Boten auf schnellen Pferden zur Ebene unterwegs sind. Ich bin sicher, Ihr wisst, wie Ihr die Befehle formulieren müsst, damit niemand ahnt, was er nicht wissen soll. Wenn Ihr jemanden mit Euren Truppen hindern müsst, dann die Taraboner und die Domani. Es wäre nicht gut, wenn sie meinen Löwen töteten. Nein, beim Licht, wir werden sie zum Frieden zwingen.«

»Wie mein Kommandant befiehlt«, sagte Carridin verbindlich. »Ich höre und gehorche.« Zu glatt.

Niall lächelte kalt. »Falls Euer Eid nicht ausreichen sollte, wisst dies: Wenn dieser falsche Drache stirbt, bevor ich es anordne, oder falls er von den Hexen aus Tar Valon gefangen wird, wird man Euch eines Morgens mit einem Dolch im Herzen auffinden. Und sollte ich Opfer eines ... Unfalls ... werden oder auch nur an Altersschwäche sterben, werdet Ihr diesen Monat auch nicht überleben.«

»Mein Kommandant, ich habe geschworen zu gehorchen ...«

»Das habt Ihr«, unterbrach ihn Niall. »Seht zu, dass Ihr Euch immer darauf besinnt. Geht jetzt.«

»Wie mein Kommandant befiehlt.« Diesmal klang Carridins Stimme nicht mehr so fest.

Die Tür schloss sich hinter dem Inquisitor. Niall rieb sich die Hände. Ihm war kalt. Die Würfel rollten, und man konnte noch nicht sagen, welche Augen oben liegen würden, wenn sie liegen blieben. Die Letzte Schlacht nahte wirklich. Nicht Tarmon Gai'don aus der Legende, wo der Dunkle König aus seinem Gefängnis freikam und sich ihm der Wiedergeborene Drache entstellte. Das ganz bestimmt nicht. Die Aes Sedai im Zeitalter der Legenden hatten vielleicht ein Loch in das Gefängnis des Dunklen Königs im Shayol Ghul gebrochen, aber Lews Therin Brudermörder und seine Hundert Gefährten hatten es wieder verschlossen und versiegelt. Der Gegenschlag hatte die männliche Hälfte der Wahren Quelle auf ewig befleckt und sie in den Wahnsinn getrieben. So hatte die Zerstörung ihren Lauf genommen. Doch einer dieser damaligen Aes Sedai war stärker als zehn der Hexen aus Tar Valon von heute. Die Siegel, die sie angefertigt hatten, würden halten.

Pedron Niall war ein Verfechter kalter Logik, und er hatte sich ausgedacht, wie Tarmon Gai'don wirklich verlaufen würde. Bestialische Trolloc-Horden würden sich aus der Großen Fäule nach Süden ergießen wie in den Trolloc-Kriegen vor zweitausend Jahren. Angeführt würden sie von den Myrddraal, den Halbmenschen, und vielleicht sogar von ein paar neuen menschlichen Schattenlords aus den Reihen der Schattenfreunde. Die Menschheit, aufgesplittert in sich ewig streitende Staaten, konnte dem

nicht widerstehen. Aber er, Pedron Niall, würde die Menschheit unter dem Banner der Kinder des Lichts einen. Es würde neue Legenden geben, die berichteten, wie Pedron Niall Tarmon Gai'don geführt und gewonnen hatte.

»Zuerst«, murmelte er, »lasse ich den tollwütigen Löwen los.«

»Einen tollwütigen Löwen?«

Niall fuhr auf dem Absatz herum, als ein knochiger, kleiner Mann mit einer riesigen Hakennase hinter einem der aufgehängten Banner hervorschlüpfte. Er sah nur einen Augenblick lang den Teil der Tafelung, der sich wieder schloss. Das Banner hing nun schlaff an der Wand.

»Ich habe dir diesen Geheimgang gezeigt, Ordeith«, fauchte Niall, »damit du zu mir kommen kannst, wenn ich dich rufe, ohne dass die halbe Festung Bescheid weiß, und nicht, damit du meine privaten Gespräche belauschst!«

Ordeith verbeugte sich verbindlich und kam durch den Raum zu ihm herüber. »Lauschen, Großer Lord? Das würde ich niemals tun. Ich bin nur gerade angekommen und konnte nicht verhindern, Eure letzten Worte zu hören. Es war nicht mehr als das.« Sein Lächeln erschien leicht spöttisch, aber dieses Lächeln lag immer auf seinem Gesicht. Niall hatte es nie anders gesehen, selbst wenn der Bursche überhaupt keinen Grund hatte anzunehmen, dass ihn jemand beobachtete.

Einen Monat zuvor, mitten im Winter, war der schlaksige kleine Bursche in Amadicia aufgetaucht, zerlumpt und halb erfroren, und irgendwie brachte er es fertig, sich den Weg bis zu Pedron Niall selbst an sämtlichen Wachen und Sekretären vorbeizureden. Er schien über die Ereignisse auf der Toman-Halbinsel besser Bescheid zu wissen als Carridin in seinen umfangreichen, wenn auch unklaren Berichten, besser auch als Byar und mehr als in irgendeinem Bericht stand oder einem Gerücht zu hören war, das Niall zu Ohren gekommen war. Sein Name war natürlich falsch. In der Alten Sprache hieß Ordeith ›wurmstichiges Holz‹. Als Niall ihn daraufhin ansprach, sagte er nur: »Wer wir waren, das weiß kein Mensch mehr, und das Leben ist bitter.« Aber schlau war er. Er war es gewesen, der Niall

darauf brachte, wie die kommenden Ereignisse vermutlich verlaufen würden.

Ordeith ging zum Tisch und nahm eine der Zeichnungen in die Hand. Als er sie genügend weit aufrollte, um das Gesicht des jungen Mannes sehen zu können, verstärkte sich sein Lächeln zu einer Grimasse.

Niall ärgerte sich darüber, dass der Mann ungebeten gekommen war. »Du findest wohl einen falschen Drachen lustig, Ordeith? Oder ängstigt es dich?«

»Ein falscher Drache?«, fragte Ordeith leise. »Ja. Ja, das muss er natürlich sein. Was sonst könnte er sein?« Er lachte schrill auf. Niall ging das Lachen auf die Nerven. Manchmal glaubte Niall, dass Ordeith zumindest halb verrückt sein musste.

*Aber er ist schlau, verrückt oder nicht.* »Was meinst du, Ordeith? Du scheinst ihn zu kennen.«

Ordeith fuhr zusammen, als habe er die Anwesenheit des kommandierenden Lordhauptmanns vergessen. »Ihn kennen? O ja, ich kenne ihn. Er heißt Rand al'Thor. Er kommt von den Zwei Flüssen im Hinterland von Andor, und er ist ein so schlimmer Schattenfreund, dass Eure Seele sich krümmte, wüsste sie nur die Hälfte seiner Schandtaten.«

»Die Zwei Flüsse«, sagte Niall nachdenklich. »Jemand hat kürzlich einen anderen Schattenfreund von dort erwähnt, auch einen Jüngling. Seltsam, wenn man bedenkt, dass Schattenfreunde aus einer solchen Gegend kommen sollen. Aber es gibt natürlich überall welche.«

»Einen anderen, Großer Lord?«, fragte Ordeith. »Von den Zwei Flüssen? Ist es Matrim Cauthon oder Perrin Aybara? Sie sind genauso alt wie er und stehen ihm an Bösartigkeit nur wenig nach.«

»Mir wurde der Name Perrin genannt«, sagte Niall mit gerunzelter Stirn. »Drei davon, sagst du? Von den Zwei Flüssen kommt doch sonst nur Wolle und Tabak. Ich bezweifle, dass es noch einen anderen Ort gibt, der abgeschiedener vom Rest der Welt ist.«

»In einer Stadt müssen sich Schattenfreunde verbergen und können ihre wahre Natur nicht offen zeigen. Sie müssen mit anderen Umgang pflegen,